

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 30 (1943)
Heft: 17

Buchbesprechung: Bücher für den Mittelschullehrer

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Katechismus halten müssen und im Dialekt zu fragen gewagt, was wir schriftdeutsch noch gar nicht konnten, wären mir nicht schönste Jugendjahre furchtbar verbittert worden. Kommenden Geschlechtern möchte ich ähnliche Erfahrungen ersparen, und darum wird man auch mein Ruf nach vermehrter, vernünftiger Aufklärung verstehen!

Beichtspiegel und Schriftdeutsch und systematisch aufgebaute Anklagen gehören zusammen. Sie bilden gemeinsam eine Zwangsjacke, die von vielen nicht mehr abgelegt werden kann. Mein liebes Grossmütterchen,

mit dem ich so gerne Religionsgespräche führte, gestand mir einst in grosser Seelennot, dass es auch im Alter nicht anders beichten könne, als wie man es in der Jugend lernte. Sie habe genascht! Einst glaubte ich, dass es sich hier um einen unbegreiflichen Einzelfall handle; es wird mir aber von zuständigen Stellen bestätigt, dass dem durchaus nicht so sei. Damit erübrigen sich weitere Bemerkungen. Die Tatsachen sprechen eine bitter ernste Sprache. Dürfen wir an ihnen achtlos vorübergehen?

Johann Schöbi.

Mittelschule

Bücher für den Mittelschullehrer

Ein Lehrbuch der analytischen Geometrie *

Das vor wenigen Jahren erschienene Lehrmittel „Analytische Geometrie“ von Prof. Hess ist zunächst für Studierende der Technik berechnet; demgemäß hält der Verfasser viel auf einer genauen zeichnerischen Ausführung der zahlreichen Uebungsaufgaben. Das dürfte manchem „Humanisten“ ein Vorbild sein! Aber nach Umfang und Darbietung des Stoffes könnte dieses Lehrmittel sich auch für die höhern Mittelschulen, zumal des Typus C, eignen, denn die ganze Analytische Geometrie der Ebene samt der Diskussion der Kegelschnitte wird behandelt. Die Darbietung ist knapp und klar; in der Beweisführung wie in der Ableitung der Gleichungen der verschiedenen Gebilde geht der Verfasser vielfach ganz eigene Wege, die nach unserm Dafürhalten gegenüber den bisher üblichen manche Vorteile bieten, z. B. bei der Behandlung der Geraden. Bei den Tangenten an die Kegelschnitte vermeidet er glücklich die versteckte Infinitesimalrechnung, die vorliegt, wenn man von der Sekante zur Tangente übergeht; daneben zieht er aber auch die wirkliche Infinitesimalrechnung, insbesondere den Differenzialquotienten heran, was natürlich für technische Schulen das Gegebene ist. Bei verschiedenen Problemen macht der Verfasser auch reichen Gebrauch von der Trigonometrie und selbst von Methoden der Darstellenden Geometrie (Affinität), und da darf man gelegent-

lich doch fragen, ob nicht die bisherige Behandlungsart die bessere sei, da sie dem analytischen Charakter der behandelten Wissenschaft mehr Rechnung tragen dürfte. So wie z. B. der Verfasser die Formel für den Inhalt des Dreiecks aus den Eckkoordinaten ableitet, würde einem Lehrer der Trigonometrie alle Ehre machen. Das Verfahren ist aber, als Ganzes genommen, gewiss nicht einfacher, als wenn man, wie bisher, die Teildreiecke durch die mit den Koordinaten ausgedrückten Grundlinien und Höhen darstellt. Aehnlich bei der Behandlung der einzelnen Kegelschnitte. Auch da kommt der analytische Charakter der Analytischen Geometrie bei dem neuen Verfahren nicht recht zur Geltung, denn statt aus der Grundeigenschaft des betreffenden Kegelschnittes, z. B. $r_1 + r_2 = 2a$, zuerst die Kurvengleichung abzuleiten und aus dieser dann die weiteren Beziehungen, z. B. Scheitelgleichung, Durchmesser, geht der Verfasser eher den umgekehrten Weg: An die Spitze stellt er gewisse Konstruktionsaufgaben, die allerdings in ihrer Art genial durchdacht und ausgeführt werden, und die genannte Grundeigenschaft erscheint am Schluss nur so als eine Folgerung, aus der weiter keine Schlüsse gezogen werden. Ob diese Behandlungsweise für die technischen Schulen mit ihrem viel umfangreichern Pensum an Mathematik eine methodische Notwendigkeit ist, leuchtet dem Rezessenten nicht recht ein; für die humanistischen Schulen lehnt er diese Reihenfolge ab, wenn er auch gerne die Theoreme und Konstruktionen selbst in seine Behandlung einbeziehen möchte, ja, wenn die Zeit reichte. — Die Aufgabensammlung ist sehr reichhaltig und umfasst nicht bloss Berechnungen und Kon-

* Dr. Hess Ad., Technikum in Winterthur: Analytische Geometrie für Studierende der Technik und zum Selbststudium. 2. Aufl., mit 105 Textabbildungen. 124 S. Verlag Otto Springer, Berlin, 1939.

struktionen, sondern auch Beweise und Ableitung von förmlichen Theoremen. — Angesichts des grossen Nutzens, den beim Auflösen von Gleichungssystemen die Determinanten bieten, und angesichts der Leichtigkeit, mit der den Schülern die wesentlichen Eigenschaften und die Handhabung der 2- und 3-Determinanten beigebracht werden können, verwundert sich der Rezensent, dass der Verfasser von diesem Hilfsmittel gar keinen Gebrauch macht. Schnittpunkte von Geraden und die Fläche von beliebigen Vielecken, deren Eckkoordinaten gegeben sind, liessen sich durch Determinanten bzw. Matrizen nicht bloss sehr elegant, sondern auch sehr leicht und einfach berechnen. Die Verwendung der Determinanten würde wohl auch die Diskussion der Kegelschnitte befriedigen; allerdings wäre dann nötig, an Stelle der bisherigen Koëffizienten A, B, C usw. der Unbekannten die in der höhern Geometrie üblichen Koëffizienten a_{11} , a_{12} , a_{21} usw. zu verwenden, die dazu noch den Vorzug hätten, den Zusammenhang mit den betreffenden Unbekannten deutlicher auszudrücken und allenfalls auch die Unterdeterminanten einführen zu können. Aber schliesslich muss jeder in der Praxis stehende Mathematiklehrer und jeder Verfasser eines für Spezialschulen bestimmten Lehrbuches mit seinen besondern Verhältnissen rechnen, und gar manches, was das Lehrbuch nicht bietet, bietet der lebendige Unterricht, und dieser schlägt Brücken, die das Buch kaum andeutet. Auf alle Fälle aber gesteht der Rezensent, dass ihm dieses Lehrmittel sehr viel Anregungen gegeben hat.

Einsiedeln.

P. Th. Schwegler, O. S. B.

Dr. Hans Kaeslin: „Aus der Mappe eines Deutschlehrers“. Verlag Sauerländer, Aarau.

Ich möchte das Buch jedem Deutschlehrer herzlich empfehlen. Einer langjährigen Erfahrung und Beobachtung des Verfassers entsprungen, wirkt es in jeder Hinsicht anregend und lebendig. Den angehenden Deutschlehrer wird es, mit dem Werk Otto v. Geyrerz' — das Kaeslin übrigens öfters in diesem Sinne anführt — eine begeisternde, wesentliche Einführung in seinen Beruf; dem in der täglichen Arbeit stehenden mag es Antrieb sein, sich seine Grundsätze stets wieder neu zu überlegen. H. G.

Max Moser, Deutsche Gedichte, nach Motiven paarweise zum Vergleichen geordnet. Ein Uebungsbuch für Deutschklassen höherer Schulen. Verlag Francke A. G. Bern.

Es ist zweifellos ein wertvoller, schon von Otto von Geyrerz vor ungefähr zehn Jahren zum erstenmal verwirklichter Gedanke, lyrische Gedichte gleichen Themas ohne Titel und Verfassernamen nebeneinander zu stellen, um die Schüler dadurch auf Unterschiede in Stil und Idee aufmerksam zu machen, und man kann dem geschmackvoll ausgestatteten und

preiswerten Büchlein (es kostet zwei Franken) nur weite Verbreitung wünschen. Freilich wird der Lehrer sehr behutsam vorgehen müssen, um gerade durch die zu wachem Urteil reizende Gegenüberstellung nicht das Schöne am lyrischen Gedicht, seinen inkomensurablen Zauber, zu zerstören. So lässt sich z. B. anhand von Feuchterslebens „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ und Schillers Nänie: „Auch das Schöne muss sterben“ wohl vielerlei erkennen und aussagen, aber ich persönlich könnte bei so grosser Nachbarschaft die beiden Gedichte in ihrem besondern Werte nicht erleben, sie sprechen zu verschiedene Haltungen und Bezirke der Seele an, dann aber ist ein empfundenes und nicht bloss erklügeltes Urteil erschwert.

K. St.

E. M. Bräm: Geschichte der deutschen Literatur, I. Teil. Von den Anfängen bis nach der Reformation. 88 S. Francke Bern 1942.

Dass ein gewisser Mangel an kurzgefassten Leitfaden für den literaturgeschichtlichen Unterricht an Mittelschulen besteht, die den Bedürfnissen des schweizerischen Geistes gerecht werden, kann nicht in Abrede gestellt werden. Wenn aber der Verlag auf seinem Waschzettel behauptet, Bräms Buch fülle die längst fühlbar gewordene Lücke aus, so ist das mindestens ein Irrtum. Der Verfasser hat sich von der Stofffülle nicht frei gemacht: er häuft viele Werktitel an, ohne ihren Erwähnungswert durch treffende Urteile oder eindrückliche Vers- oder Gedankenproben fassbar zu machen. Dadurch kommen die wichtigsten Werke, die aus ihrer Zeit als Marksteine herausragen, zu kurz. Vom Geist der mittelalterlichen Dichtung scheint Bräm kaum einen Hauch verspürt zu haben: am Tiefsten der Charaktere, tragischen Konflikte und der Motive vorbereidend, die Grundgedanken und Wesenszüge oft mit irreführenden Beiworten und nichtssagenden Phrasen beschwatzend wie etwa beim Hildebrandslied, Armen Heinrich, Parsival und über die Mystik. Der Minnesang ist, soweit er über Walther von der Vogelweide redet, noch am besten behandelt und gut belegt. Abgestandene Redensarten müssen dem Verfasser über die Verlegenheit seiner Gedankenarmut hinweghelfen; dazu papierenes Deutsch, wo die geringe sprachliche und stoffliche Gestaltungskraft ermattet. — Leitfaden? Für den Lehrer nicht. Er hat sicher Besseres zur Hand. Für den Schüler noch weniger aus den gesagten Gründen und auch hinsichtlich der wenig einprägsamen Anordnung der Werktitel und des Satzbildes. P. Signers Deutsche Literaturgeschichte für Schweizerschulen (E. Haag, Luzern, in 3. Aufl. 1941) versieht den Dienst immer noch besser, wenn auch ihre Stoffbreite noch gross genug ist. Die „Einführung in die Deutsche Literatur“ von Schenker und Hassler (Payot, Lausanne, seit 1941

in 4. Aufl.), die zwar in erster Linie für die westschweizerischen Mittelschulen bestimmt ist, liefert ein gut benützbares, nachahmenswertes Beispiel glücklicher Zusammenfassung: Kürze, die dem Wesentlichen nicht schadet, gute Text- und Gehaltproben, übersichtliche Anordnung, in welcher grosser und kleiner Satz zweckvoll und angenehm lesbar abwechseln.

ys.

Philip Witkop, *Goethe in Strassburg* (Herder, Freiburg, 1943).

Der im Dezember letzten Jahres verstorbene Literaturhistoriker gibt in seiner Broschüre eine zwar nicht neuartige, aber in Sprache und Auffassung des Themas sympathische, zusammenfassende Darstellung dessen, was Strassburg für den jungen Goethe bedeutet hat.

K. St.

Walter Widmer: *Thèmes et Versions*. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 3.20.

Dieses Buch ist für die untern Klassen der Oberstufe bestimmt und enthält aus dem unerschöpflichen Schatz von Memoiren, Briefen und Anekdotensammlungen des XVII. und XVIII. Jahrhunderts fünfzig deutsche Texte nebst den Originalen, sowie vierzehn französische Texte zum Uebersetzen und Nacherzählen. Diesen Uebungen ist ein Wörterbuch beigegeben, das „möglichst viele Synonyme für den selben Ausdruck enthält“, damit der Lehrer sie mit den Schülern diskutiert und das treffendste daraus auswählt. Das Gesamte bildet eine ausgezeichnete Einführung in die klassische Sprache. Wer die eine oder andere Anekdote als nicht passend für unreife Schüler hält, möge sie ruhig übergehen, ohne Entrüstungsschreie auszustossen.

L. W.-S.

Walter Widmer: *Maximes et anecdotes*. A. Francke A.-G., Bern, Fr. 3.50.

Ein Lesebuch, das neben erzählenden und unterhaltsenden Texten abwechselnd auch moralische und philosophische Texte bietet (Chamford, La Rochefoucauld, Vauvenargues, Montesquieu), also wieder hauptsächlich Texte aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert, mit einem Wortregister und sachlichen Kommentar.

Da dem Verfasser die Zusammenstellung dieser zwei Sammlungen geistig hochstehender Lese- und Uebersetzungsstoffes geglückt ist, möchten wir ihn anregen, sich auch mit der modernen Umgangssprache zu befassen. Wir denken keineswegs an ein Lehrbuch mit mehr oder weniger langweiligen Unterhaltungen über Wetter, Sport, Mahlzeiten, Verkehrswesen etc., sondern an eine Sammlung von Berichten über Tagesereignisse, ähnlich wie sie sich in den Zeitungen unter der Rubrik „Vermischtes“ vorfinden. Zu solch lebensnahem Unterhaltungsstoff steigt der Schüler — gleich welcher Stufe — mit grösstem Vergnügen hinab aus den idealen Höhen der klassischen Sprache.

L. W.-S.

Theo Marthaer: *La conjugaison française*. Romos A.-G., Zürich, Fr. 1.25.

Es ist kaum wahrscheinlich, dass diese „neuartige, visuell einprägsame Darstellung des französischen Verbs und seiner Unregelmässigkeiten“ die altbewährten Hilfsmittel (Konjugation der Verben in allen Zeiten und allen Personen) ersetzen werde. Der Schüler, der in der Schule die Zeitwörter gründlich studiert hat, greift bei Bedarf nach einem sofort übersichtlichen Nachschlagewerk und nicht nach einem neuen Lerninstrument.

L. W.-S.

Hans Jenny, *Illustrierter Kunstdführer der Schweiz*. 3. Auflage. 566 S. 188 Kunstdrucktafeln usw. Preis Fr. 14.—. Verlag Büchler & Co., Bern.

In der heutigen Zeit, inmitten grösster politischer Umwälzungen, hat dieses prächtige Buch neben Baedekers Schweiz seine ganz besondere Mission zu erfüllen: Durch Hinweisung auf unser geistiges Erbe, das sich in den bildenden Künsten erhalten hat, zur Vertiefung unserer nationalen Einheit durch Befruchtung der vielgestaltigen Gegensätze, die uns das nationale Gleichgewicht sichern.

Die Einleitung bietet eine kurzgefasste Geschichte unserer Heimat von 50 vor Christus bis in die heutige Zeit. Dann folgen wir dem bewährten Cicerone von Graubünden durch alle Kantone bis in den Tessin und betrachten mit ihm überall die künstlerischen Sehenswürdigkeiten von vorgestern, gestern und heute.

Freuen wir uns, dass der bis in den Anfang des letzten Jahrzehnts hinein so gewissenhaft orientierende *Illustrierte Schweizer Kunstdführer* in seiner handlichen Gestalt und mit seinem reichen, sorgfältig ausgebauten Bilderteil wieder erhältlich ist! Das Buch wird auch in Zukunft die Eindrücke mancher Schweizerreise bereichern und vertiefen helfen.

A. V.

Una bella iniziativa

Ottima idea ha avuto l'editore A. Francke di Berna di aggiungere una *Collezione di testi italiani*¹ a quelle francesi e inglese, che hanno avuto tanta diffusione. Essa si presenta quale prezioso sussidio agli insegnanti di lingua italiana, che vi troveranno letture graduate con lodevole giudizio di scelta, dal De Amicis al Pirandello, dal Collodi al Verga, dal Fogazzaro a Grazia Deledda. Il Prof. Zendralli ha presentato e curato garbatamente i volumetti del Beltramelli e del Giacosa.

Auguriamo pieno successo a questa iniziativa che colma una vera lacuna dopo la scomparsa degli opuscoli della *Biblioteca italiana* dell'editore

¹ Quaderni 1—12. Prezzo: 90 cent. ciascuno — A Francke A. G., Verlag, Berna.

Heitz di Strasburgo. La nitida stampa, la correzione del testo, e la buona carta rendono subito simpatica questa edizione destinata ad aumentare con la scelta d'altri autori ed a fare stato nei nostri annali scolastici.

Riceviamo dal Poligrafischer Verlag di Zurigo una suda, seria conferenza tenuta dal giudice federale Plinio Bolla al Politecnico federale su Svizzera Romanda e Svizzera italiana. Ne raccomandiamo l'acquisto. G. L.

Umschau

Unsere Toten

Ehrw. Prof. Alfons Oswald, Sitten

Am Samstagmorgen, den 16. Dezember, durcheilte die Trauerbotschaft die Strassen von Sitten: Professor Oswald ist gestorben! Und weiter ging sie das Land hinauf und hinunter und weckte in vielen dankbaren Lehrerherzen ein wehes Gefühl.

Unter grosser Beteiligung wurde der verehrte Verstorbene am Montag zu Grabe gefragen. Aus dem Oberwallis zählte man mehr als 50 Lehrer.

Herr Prof. Oswald erblickte im Jahre 1870 im Elsass das Licht der Welt. In einem Gymnasium Nordfrankreichs oblag er dem klassischen Studium und trat dann in den Orden der Marienbrüder ein. Nachdem er in Oesterreich und dann in Altdorf als Lehrer tätig war, kam er im Jahre 1897 nach Sitten, wo ihm im Lehrerseminar einige Fächer übertragen wurden. Später behielt er nur noch sein Lieblingsfach, die deutsche Sprache!

Mit musterhaftem Fleiss und seltener Gründlichkeit bereitete er jeweils seine Stunden vor und korrigierte die Arbeiten seiner Schüler. Er war ein Meister der Sprachlehre. Mit Bewunderung hörten wir seinen Ausführungen zu und oft staunten wir, wie er die verzwicktesten Regeln beherrschte. Wer bei Herrn Prof. Oswald in die Schule ging und das Studium ernst nahm, der konnte sich ein gutes Rüstzeug für seinen späteren Beruf holen.

Doch nicht nur ein mustergültiger Lehrer war er, sondern auch ein wohlwollender Erzieher und Berater. Wie oft musste er jugendlichen Uebermut wieder in gemässigtere Bahnen lenken und wie oft bei unüberlegten Streichen den Vermittler und Fürsprecher machen! Dass die Oberwalliserlehrer in Herrn Oswald einen

guten Erzieher schätzten, wird wohl am besten dadurch dokumentiert, dass man ihn allgemein den „Vater der deutschsprechenden Schüler“ nannte! —

Mit Rat und Tat stand er uns zur Seite nicht nur in den Problemen der Schule, sondern auch im späteren Leben, wenn man ihn darum anging. Er vergass seine Schüler nie und bezeugte jedesmal eine grosse Freude, wenn ihn ein „Ehemaliger“ besuchte und ihm von seinem Leben und Wirken erzählte.

Dass Herr Prof. Oswald aber auch ein Ordensmann nach dem Herzen Gottes war, konnte jedermann feststellen, der ihn näher kannte, und dass er für die armen Leute oft ein Trostwort und eine hilfreiche Hand hatte, konnte der Schreibende einmal durch Zufall miterleben. Ich möchte aber seiner grossen Bescheidenheit auch jetzt nicht zu nahe treten und alle seine guten Werke aufzählen. Der Herrgott wird ihm dafür ewigen Lohn geben!

Während 46 Jahren war Prof. Oswald als Lehrer in der Normalschule tätig. Was das an Arbeit und Geduld alles bedeutet, wissen wir alle. In den letzten Jahren suchte ihn öfters ein bösartiges, schmerhaftes Leiden heim. Doch, mit vorbildlicher Geduld hielt er oftmals trotzdem Schule. Dann kam der Tag, da seine Kräfte erlahmten. Er bat um seinen Rücktritt. Mehr als ein halbes Menschenalter hatte er in den Dienst der Erziehung gestellt. Er durfte sich mit dem Bewusstsein in den Ruhestand begieben, seine Pflicht vollauf gefan zu haben. Anlässlich der Jahreschlussfeier an Ostern 1943 dankten ihm der Herr Erziehungschef, die Lehrerschaft und die Studentenschaft aus aufrichtigem Herzen für die lange, opfererfüllte Erzieherarbeit.